

4-5/2022 31. Jahrgang

Info-Blatt

für den Gartenbau in Mecklenburg-Vorpommern



Marktbericht Gemüse

Baumobstanbauerhebung 2022

Feuerbrand

Obstwelt auf Briefmarken



Herausgegeben von der LMS Agrarberatung GmbH

	Seite
Gute Apfelernte in unsicheren geopolitischen und wirtschaftlichen Zeiten <i>Dr. Rolf Hornig – LMS Agrarberatung GmbH, Büro Schwerin</i>	178
Marktinformation Gemüse <i>Hans-Jörg Elvers – Erzeugerorganisation Mecklenburger Ernte GmbH</i>	186
Nach der Sommertrockenheit viel Regen im September <i>Michael Koch – Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH</i>	189
Sitzung AG Spezialkulturen/ Veredlungsobst <i>Griseldis Dahlmann – Verband Mecklenburger Obst und Gemüse e.V.</i>	193
Ergebnisse der Baumobstanbauerhebung 2022: Äpfel dominieren, Walnüsse trenden <i>Dr. Rolf Hornig – LMS Agrarberatung GmbH, Büro Schwerin</i>	196
2022 – ein Feuerbrand-Jahr in Mecklenburg-Vorpommern <i>Claudia Wendt – LALLF MV, Abt. Pflanzenschutzdienst</i>	205
Treffen der norddeutschen Pflanzenschutzberater in Hamburg <i>Claudia Kröpelin – LALLF MV, Abt. Pflanzenschutzdienst</i>	209
Neuer Leiter Agrarberatung <i>Geschäftsführung – LMS Agrarberatung GmbH, Rostock</i>	214
Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau wechselt Standort <i>Universität Hohenheim</i>	216
Neue Wissenschaftliche Direktorin des Leibniz-Instituts für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ) <i>Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ), Großbeeren</i>	220
Die Obstwelt auf Briefmarken – Pomologie im Miniformat Teil 4 – Walnüsse und Haselnüsse <i>Dr. Friedrich Höhne – Satow</i>	222

Gute Apfelernte in unsicheren geopolitischen und wirtschaftlichen Zeiten

Dr. Rolf Hornig – LMS Agrarberatung GmbH, Büro Schwerin

Der Winter 2021/2022 war in Mecklenburg-Vorpommern der elfte zu warme Winter in Folge. Echtes „Winterfeeling“ kam lediglich - aber immerhin passend - nach einem Kaltlufteinbruch mit Schneefall für wenige Tage um Weihnachten auf. Letztlich errechneten die Meteorologen des Deutschen Wetterdienstes eine Durchschnittstemperatur von 3,3 °C und damit eine Abweichung von plus 3,1 °C gegenüber dem vieljährigen Mittelwert der internationalen Referenzperiode 1961 bis 1990. Insbesondere die sehr ergiebigen Niederschläge im Februar (das Dreifache des Solls) sorgten in der Bilanz für einen Niederschlagsüberschuss. Während das Frühjahr 2021 deutlich zu kühl ausfiel und wegen der daraus resultierenden negativen Wirkungen auf die Obstbaumblüte in schlechter Erinnerung bleibt, reihte sich das Frühjahr 2022 wieder in die Serie deutlich zu warmer Frühjahre ein. Der März endete sogar mit gleich zwei Witterungsrekorden: Er war der sonnenscheinreichste und niederschlagsärmste seit Beginn systematischer Wetteraufzeichnungen im Jahr 1881. Die Apfelblüte setzte in Mecklenburg-Vorpommern in der letzten Aprilwoche ein, und damit acht bis zehn Tage früher als im „späten“ Vorjahr (Abb. 1). In dieser Zeit fortdauernd sonnenscheinreiches und warmes Wetter bot Honigbienen und Wildinsekten optimale Voraussetzungen für gute Bestäubungsleistungen. Die Grundlage für eine gute Baumobsternte war damit bereits gelegt. Aber es setzte ein, was bis weit in den Spätsommer hinein Bestand haben sollte: es war viel zu trocken. Das langjährige Monats-Niederschlagssoll wurde nie erreicht. Die Parallelen zum Dürrejahr 2018 waren offenkundig. Lediglich Wärmegewitter konnten lokal kurzzeitig die schlimmste Trockenheit vorübergehend etwas abmildern. Hinzu kamen neue landesweite Hitzerekorde. Am 20. Juli kletterte das Thermometer in Boizenburg auf dort noch nie erreichte 39,4 °C. In Warnemünde wurden am gleichen Tag 38,0 °C gemessen, auch das war ein neuer Tages-Allzeitrekord.

„Die Extreme dieses Sommers zeigen sich auch in unserer Klimastatistik. Der Sommer 2022 war in Deutschland der sonnigste, sechste trockenste und gehört zu den vier wärmsten seit Aufzeichnungsbeginn. Wir dürften damit in Zeiten des Klimawandels einen bald typischen Sommer erlebt haben.“, stellte denn auch der Deutsche Wetterdienst in seiner Sommerbilanz fest [1]. Letztendlich fielen aber in Mecklenburg-Vorpommern bei einer Gesamtbeurteilung des Sommers 2022 keine Rekorde, weder beim Sonnenschein, noch beim Niederschlag und auch nicht bei der Mitteltemperatur. Der Temperaturdurchschnitt lag mit 18,5 Grad gut zwei Grad über dem Wert der gültigen Referenzperiode 1961 bis 1990. Damit war Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich der deutschen Bundesländer sogar die „zweitkühlste Region“. Nur noch in Schleswig-Holstein fiel das Sommermittel mit 17,5 Grad niedriger aus. Glücklicherweise, wer in Zeiten des Klimawandels im Nordosten leben kann!

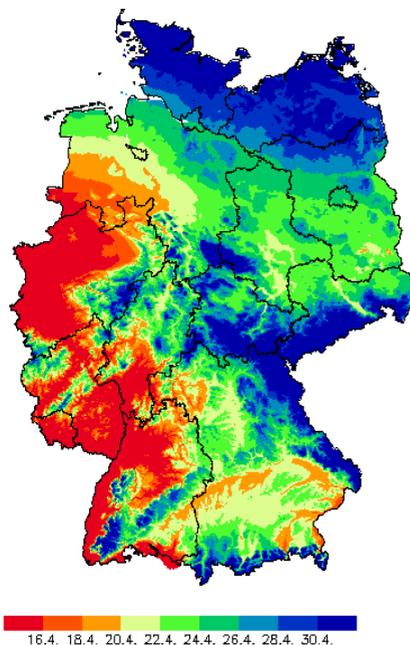


Abb. 1: Eintritt des phänologischen Stadiums „Blühbeginn“ beim Apfel in Deutschland im Jahr 2022 auf der Grundlage der Daten des phänologischen Beobachtungsnetzwerkes des Deutschen Wetterdienstes (Karte: Deutscher Wetterdienst).

Mit dem Fortschreiten der Vegetation wurde beim Gang durch Apfelplantagen dann auch schnell sichtbar, dass das Ergebnis einer Ende Juni durchgeführten Betriebsleiterbefragung mit einem erwarteten Aufkommen von knapp 30.000 Tonnen Äpfeln in Mecklenburg-Vorpommern eher eine sehr vorsichtige Schätzung sein musste. Die anlässlich der Apfelsaisoneneröffnung am 2. September kommunizierte Zahl von 33.000 bis 35.000 Tonnen wird mit Sicherheit erreicht werden. Das Mittel der letzten zehn Jahre würde damit bestätigt. Das stimmt hoffnungsfroh, denn nach drei schlechten Ernten innerhalb von fünf Jahren ist eine gute Ernte bitte nötig (Abb. 2). Wobei natürlich jedem klar ist, dass eine gute Ernte erst dann eine gute Ernte ist, wenn sie gut verkauft werden konnte.

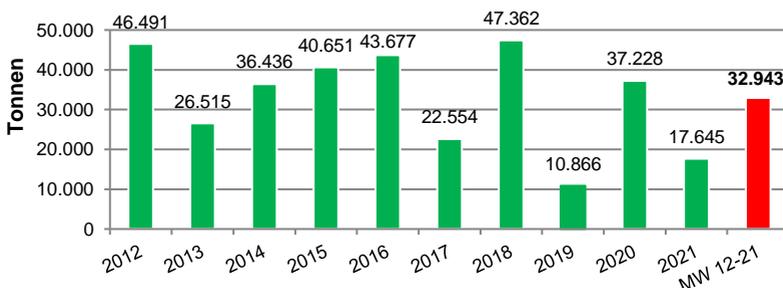


Abb. 2: Apfelerntemengen der letzten zehn Jahre und zehnjähriges Mittel in Mecklenburg-Vorpommern (Datenquellen: Verband Mecklenburger Obst und Gemüse e. V., Statistisches Bundesamt [2]).

Das chronische Niederschlagsdefizit und die intensive Sonneneinstrahlung während des Sommers machten allerdings dem Fruchtgrößenwachstum zu schaffen. Das ist durchaus bedeutsam, denn jeder fehlende Millimeter im Durchmesser des Apfels hat einen um 3 Prozent geringeren Ertrag zur Folge. Und seit den Rekord-Hitze- und Sonnentagen im Juli waren landesweit im bisher nicht gekannten Ausmaß Sonnenbrandschäden an den Früchten festzustellen (Abb. 3). So werden wir auf sehr anschauliche Weise Zeugen des Klimawandels.



Abb. 3: Sonnenbrandschäden unterschiedlichen Ausmaßes an Früchten vom 'Seester-müher Zitronenapfel'. Die menschengemachte Erderwärmung zeitigt immer deutlicher zutage tretende Folgen (Foto: Rolf Hornig).

Mit seinen guten Ernteerwartungen reiht sich Mecklenburg-Vorpommern in den Deutschlandtrend ein. Nach einer Anfang August von der Agrarmarkt Informationsgesellschaft mbH (AMI) vorgelegten Prognose weicht die deutsche Apfelernte in diesem Jahr nur wenig vom Vorjahresergebnis ab. Danach werden 1,070 Millionen Tonnen erwartet [3], was einer Steigerung gegenüber 2021 von 6 Prozent entspricht.

Zu einem fast identischen Schätzergebnis kommt das Statistische Bundesamt (Destatis), dass seine Zahlen traditionell zwei Wochen nach der Veröffentlichung der AMI-Zahlen bekannt gibt. Danach wird die deutsche Apfelernte mit 1,051 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahr voraussichtlich um knapp 46.000 Tonnen und damit 4,6 Prozent höher ausfallen (Tab. 1) [5]. Gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt würden in diesem Jahr voraussichtlich 80.000 Tonnen und damit etwa 8,2 Prozent mehr Äpfel geerntet, so das Statistische Bundesamt.

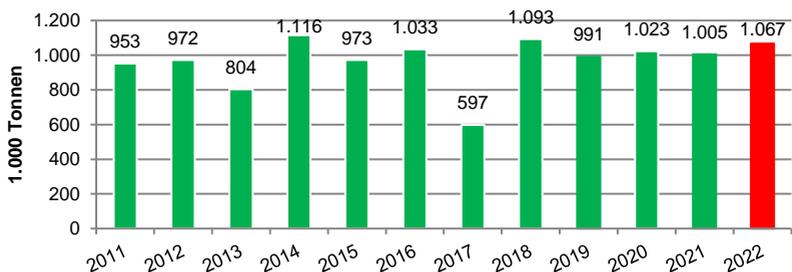


Abb. 4: Apfelproduktion im Marktobstbau in Deutschland in den vergangenen elf Jahren und Schätzung für das 2022 (in 1.000 t). (Datenquelle: WAPA [4]).

Tab. 1: Schätzung des Statistischen Bundesamtes der Ernte von Äpfeln in Deutschland und seinen Bundesländern (Apfelerntebaufläche, Ertrag und Erntemenge) im Jahr 2022 [5].

Land	Fläche (ha)	Ertrag (dt/ha)	Erntemenge (dt)
Deutschland	33.106	312,2	10.337.018
Baden-Württemberg	11.610	300,5	3.489.233
Bayern	1.326	237,5	315.536
Brandenburg	818	268,1	219.228
Hamburg	1.457	402,2	586.131
Hessen	549	127,8	70.133
Mecklenburg-Vorpommern	1.546	224,4	346.846
Niedersachsen	8.353	394,2	3.292.459
Nordrhein-Westfalen	1.991	375,4	747.221
Rheinland-Pfalz	1.255	191,0	239.625
Saarland	115	.*	.*
Sachsen	2.277	275,9	628.001
Sachsen-Anhalt	548	179,9	98.674
Schleswig-Holstein	390	270,2	105.307
Thüringen	873	202,4	176.724

* = Keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist.

Für den für Mecklenburg-Vorpommern so wichtigen Verarbeitungsapfelmarkt spielt (für die Preisbildung) mehr denn je das Aufkommen von den vor allem im Südwesten Deutschlands landschaftsprägenden Streuobstwiesen eine bedeutende Rolle. Nach Angaben des Verbandes der deutschen Fruchtsaft-Industrie e. V. (VdF) rechnen die deutschen Fruchtsafthersteller in diesem Jahr bundesweit mit rund 500.000 Tonnen Streuobstäpfeln [6]. Gegenüber dem sehr schwachen Vorjahr (300.000 Tonnen) wäre das zwar ein deutliches Plus, aber alternanzbedingt hatte man sich mehr erhofft. Doch die Häufung von Extremwetterereignissen in den zurückliegenden Jahren setzt den Streuobstbeständen dem Vernehmen nach mächtig zu. Das Ertragspotenzial der überalterten Bestände nimmt erkennbar ab. Schaderreger und (neue) Pilzkrankheiten wie der Schwarze Rindenbrand (*Diplodia* spp.) tun ihr Übriges. Die inzwischen starke Ausbreitung der halbschmarotzenden Misteln (*Viscum album*) zehrt die Bäume zusätzlich aus und gibt ihnen so buchstäblich den letzten Rest.

Für (EU-)Europa plus das Vereinigte Königreich erwartete die World Apple and Pear Association (WAPA) Anfang August ein Apfelaufkommen von 12,168 Millionen Tonnen [4]. Das ist eine sehr moderate Steigerung von rund einem Prozent im Vergleich zum letzten Jahr. Die Menge liegt aber auch deutlich über der der schwachen Erntejahre 2019 und 2020. In der WAPA-Schätzung enthalten sind auch Bio-Äpfel, deren Erntemenge auf 658.000 Tonnen prognostiziert wird. 32.000 Tonnen mehr als im Vorjahr. Der Marktanteil der Bio-Ware beträgt damit 5,4 Prozent. Der größte Apfelerzeuger in der Europäischen Union ist Polen, dass mit 4,5 Millionen Tonnen eine sehr gute Ernte einbringen wird. Ein Plus von 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Es folgen auf Rang 2 Italien mit 2,2 Millionen Tonnen (plus 5 Prozent) und auf Rang 3 Frankreich mit 1,5 Millionen Tonnen (plus 6 Prozent).

Allerdings hat die WAPA Mitte September Ihre Prognose um 90.000 Tonnen nach unten korrigiert [7]. In den meisten Ländern, außer in Polen und Tschechien, zeichnet sich nach dem Erntestart ab, dass das Apfelaufkommen kleiner ausfallen würde, allen voran in Frankreich, Italien und Spanien. Auch hätten sich die extremen Witterungsereignisse (Hitzewellen, Dürre) im

August negativ auf die Größe und Ausfärbung der Früchte ausgewirkt, so dass mutmaßlich der Anteil an Industrieäpfeln zunehmen werde, stellt die WAPA fest.

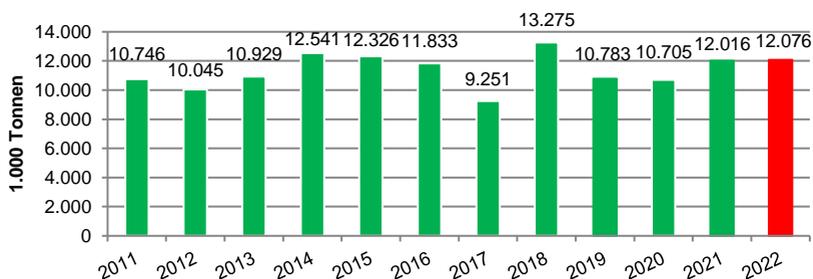


Abb. 5: Apfelproduktion in (EU-)Europa und dem Vereinigten Königreich in den vergangenen elf Jahren und (von der WAPA Mitte September korrigierte) Schätzung für das Jahr 2022 (in 1.000 t). (Datenquelle: WAPA [7]).

Zum Start in die Vermarktungssaison 2022/2023 ist das Marktumfeld für Tafeläpfel - vorsichtig formuliert - schwierig. Die momentane Verunsicherung der Bevölkerung in Zeiten von Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine, hoher Inflation und Energiekrise findet ihren Niederschlag in einer allgemeinen Konsumzurückhaltung. Der Apfelverkauf ist davon nicht verschont geblieben. Darüber wird in den wöchentlichen AMI-Marktberichten schon seit Monaten geklagt. Gerade in Deutschland gibt es darüber hinaus noch erhebliche Restmengen aus dem Vorjahr. Um diese Altbestände zu räumen, fährt der Lebensmitteleinzelhandel „Aktionsprogramme“, die den Marktzugang für neuerntige Äpfel mehr als erschweren.

Hinzu kommen, die seit Jahresbeginn (!) um 15 Prozent gestiegenen Produktionskosten [8], die für die Betriebe eine Herkulesherausforderung sind. Und die Hoffnung, gestiegene Produktionskosten durch höhere Verkaufspreise auf der Abnehmerseite zu kompensieren, erscheint bei realistischer Einschätzung mehr als fraglich.

Im Gegensatz zum Tafelapfelmarkt wird der Markt für Verarbeitungsäpfel von der AMI als überdurchschnittlich aufnahmebereit beschrieben. Dem Vernehmen nach sind die Lagerbestände von Apfelsaftkonzentrat und Direktsaft gut geräumt. Das gibt den in Mecklenburg-Vorpommern auf die Produktion hochwertiger Industrieäpfel spezialisierten Betrieben Anlass zu vorsichtigem Optimismus, allen geopolitischen und wirtschaftlichen Verwerfungen zum Trotz.

Literatur

- [1] Deutscher Wetterdienst: *Deutschlandwetter im Sommer 2022: Sonnigster Sommer seit Messbeginn / Einer der vier wärmsten Sommer seit 1881*. Pressemitteilung vom 30. August 2022.
- [2] Statistisches Bundesamt. *Fachserie 3 Reihe 3.2.1. Wachstum und Ernte Baumobst*. Verschiedene Jahrgänge.
- [3] Agrarmarkt Informationsgesellschaft mbH (AMI). *Deutschland: 6 % mehr Äpfel*. Pressemitteilung vom 1. August 2022.
- [4] World Apple and Pear Association (WAPA). *Prognosfruit 2022 releases its annual apple and pear crop forecast, showing a 1 % increase in apple production and a 20 % increase for pears*. Pressemitteilung vom 4. August 2022.
- [5] Statistisches Bundesamt. *Fachserie 3 Reihe 3.2.1. Wachstum und Ernte Baumobst 2022*.
- [6] Verband der deutschen Fruchtsaftindustrie e. V. (VdF). *Fruchtsafthersteller rechnen nur mit einer mittleren Streuobsternte von 500.000 Tonnen*. Pressemitteilung vom 28. Juli 2022.
- [7] World Apple and Pear Association (WAPA). *WAPA releases a first update of the European apple crop forecast amid growing concerns about rising costs*. Pressemitteilung vom 14. September 2022.
- [8] GÖRGENS, M. *Die Kosten der Obstproduktion steigen und steigen - Herausforderungen aus Sicht des Kernobstbaus*. Mitteilungen des Obstbauversuchsrings des Alten Landes e. V. 77 (9) 320-325 (2022).

Marktinformation Gemüse

Hans-Jörg Elvers – Erzeugerorganisation Mecklenburger Ernte GmbH

Im Rahmen des operationellen Programmes hat die EO ME eine breite Palette von Aktivitäten und Maßnahmen in diesem Jahr.

Unser neuer Logistikstandort wurde mit der modernsten und energieeffizientesten Technik, die zurzeit verfügbar ist, ausgestattet. Wir haben unseren Gemüseanbau ausgebaut, um die neue Logistikfläche effizient zu nutzen. In anderen Bereichen führen wir Anbauversuche mit neuen Sorten durch. Aber auch die Energieversorgung haben wir mit aufgenommen. Darüber hinaus haben oder werden wir bei fast allen Mitgliedern in die Effizienz, angefangen bei der Pflanzung und der Aussaat über die Pflege der Kulturen, hin zur Ernte bis zur Aufbereitung und Verpackung, investieren. Denn gerade in diesem Jahr steht das Thema Kostenreduzierung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit im Fokus.

Die Anzahl der Mitglieder ist unverändert bei 27 Personen geblieben. Wir präferieren nach wie vor organisch zu wachsen und somit unseren Mitgliedern die Möglichkeit der Entwicklung zu geben. Im Rahmen der PPG stimmen wir den Anbau nach Kulturen und Zyklen ab, damit unsere Mitglieder keinen Wettbewerb im eigenen Haus haben.

Wenn wir auf den Verlauf des wieder sehr trockenen Jahres 2022 schauen, stehen unsere Mitglieder vor besonderen Herausforderungen.

Der Markt, speziell für Freilandgemüse stand auf Grund der Käuferzurückhaltung unter Druck. Statistische Auswertungen zum Verbraucherverhalten weisen aus, dass gemessen zum Vorjahr die Mengen ca. 7 Prozent bei konventioneller und 8,5 Prozent bei ökologischer Ware niedriger ausgefallen sind.

Hinzu kommt, dass sich, auf Grund der eingangs erwähnten Käuferzurückhaltung und eines Überangebotes, die Preise ca. 5-10 Prozent unter dem Vorjahresniveau noch bis Anfang August befanden. Demgegenüber stehen die Kostensteigerungen begründet durch Betriebsmittel und anderen Kosten von 15-20 Prozent. Die Trockenheit und der damit verbundene Stress wirken dann noch einmal wie ein Katalysator. Hier im Norden sind wir nicht ganz so stark betroffen wie andere Regionen in Europa. Dennoch sind die Herausforderungen sehr groß für unsere Erzeuger.

Die Beregnung kann den natürlichen Niederschlag qualitativ nicht vollständig ersetzen. Glücklicherweise verfügen wir über Wasser im Gegensatz zu vielen anderen Regionen. Wir setzen es auch ganz gezielt ein, um unsere Erträge zu sichern.

Was den Handel anbetrifft stehen wir über unsere Vertragsvermarkter im engen Kontakt. Der Handel bekommt von uns aktuelle Informationen über die Vegetation und den Zustand der Pflanzen. Das Geschäft steuern wir nach Möglichkeit kooperativ nach der Verfügbarkeit der Ware.

Im August sind dann einige Lieferanten aus südlicheren Regionen ausgefallen. Die Nachfrage ist gestiegen und die Preise konnten auskömmlicher gestaltet werden.

Unsere Aussicht auf die Zukunft für die Obst- und Gemüseproduktion in Deutschland im Hinblick auf die steigenden Kosten z. B. bei Mindestlohn, Investitionen, Sorten, technische Ausstattung, Umweltauflagen beurteilen wir sehr nüchtern.

Wir haben eingangs bereits über die aktuelle Kostensituation gesprochen, diese steigt nach wie vor signifikant. Im letzten Jahr haben wir einen Strukturwandel von den kleinen Anbaubetrieben zu größeren, effizient arbeitenden Einheiten in den kommenden sechs bis sieben Jahren prognostiziert. Die momentane Situation wird diesen Prozess erheblich beschleunigen.

Dennoch, die Daseinsberechtigung für Obst und Gemüse aus Deutschland wird in Hinblick auf die Zuverlässigkeit der Lieferketten, den gestiegenen Transportkosten und dem wachsenden Wunsch nach einheimischen Produkten wachsen.

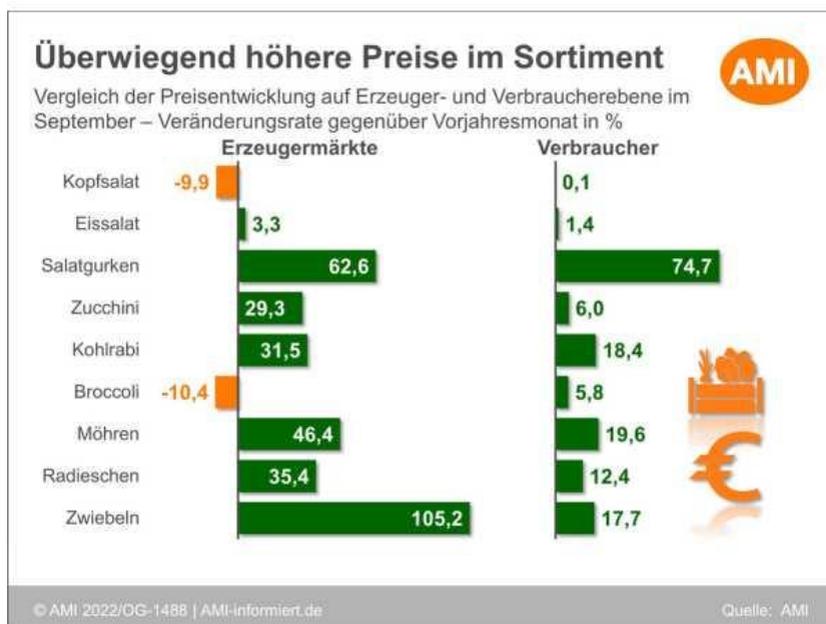
Wie oben bereits erwähnt, war zu Beginn der Saison der Markt großzügig versorgt. Importe haben den einheimischen Erzeugern das Leben schwer gemacht. Aktuell sehen wir europaweit große Probleme im Anbau und eine stark steigende Nachfrage. Die Zuverlässigkeit in Verbindung mit den klimatischen Bedingungen und den großflächigen Anbaumethoden mit einem hohen Maß der Mechanisierung, speziell in Norddeutschland, verschaffen uns zurzeit eine gute Position im Markt und zeigen, dass man auch mit Produkten aus Deutschland eine Berechtigung im Markt hat. Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen die aktuellen Herausforderungen in anderen Teilen Europas mit sich bringen. Dann wird man den Markt neu beurteilen müssen. Unsere Erzeuger und wir als EO sind uns unserer Stärken bewusst und gehen zuversichtlich in die Zukunft.

Nach der Sommertrockenheit viel Regen im September

Michael Koch – Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH

Inlandsangebot

- Nachdem der Sommer heiß und zu trocken gewesen war, kam im September der Regen. Für einige Kulturen wie Kopfkohl oder Möhren kann das noch späte Zuwächse und höhere Erträge bedeuten, für andere Kulturen kamen die Niederschläge zu spät, führten zu Qualitätsproblemen oder behinderten die Erntearbeiten.
- Die Ernte der Sommersäzwiebeln kam im September aufgrund der Niederschläge ins Stocken. Zusammen mit den ohnehin niedrigen Erträgen führte das zu einem eingeschränkten Angebot und nur wenig Potenzial für Herbst- und Einlagerungsaktionen im LEH.



- Auch der Möhrenmarkt war überwiegend von einem eingeschränkten Angebot geprägt. Die Niederschläge haben im Monatsverlauf aber zu Zuwachs in den Beständen geführt. Der Effekt wird aber erst später bei der Einlagerung zum Tragen kommen.
- Niedrige Temperaturen und fehlende Sonneneinstrahlung haben die Entwicklung bei den Salaten verlangsamt. Dennoch war in der Regel ausreichend Ware für die verhaltene Nachfrage verfügbar. Eine Ausnahme war Feldsalat: Saisonüblich zeigte der LEH ab Monatsmitte gesteigertes Interesse, das durch die Inlandsproduktion nicht voll gedeckt werden konnte. Viele Bestände waren noch zu klein und wiesen teilweise Blattschäden auf.
- Unterglasgemüse wie Salatgurken, Tomaten und Paprika aus deutschem Anbau stand im September in kleineren Mengen als in den Vorjahren zur Verfügung. Aufgrund der hohen Energiekosten wurde auf Heizung und Zusatzbelichtung oftmals verzichtet, bzw. die Kulturen wurden frühzeitig aus der Produktion genommen. Die Freilandsaison von Zucchini war Ende September nahezu beendet. Auch wenn insgesamt eine kleinere Kürbisernte erwartet wird, war davon im September nichts zu spüren. Das Angebot war umfangreich und die Preise auf Vorjahresniveau.
- Mit Ausnahme von Rosenkohl war das gesamte Kohlsortiment im September von eingeschränkten Erntemengen geprägt. Beim Kopfkohl werden sich die Niederschläge erst bei den späten Sätzen für die Einlagerung auswirken, bislang waren die Köpfe eher zu klein.

Außenhandel

- Im September hat sich eine ungewöhnliche Delle im Angebot von Fruchtgemüse, insbesondere Salatgurken und Paprika, ergeben. Im Benelux-Raum beenden einige Produzenten die Sätze frühzeitig, um den hohen Energiekosten zu entgehen. In den verbliebenen Beständen reifen die Kulturen bei niedrigeren Temperaturen und schwächerer Einstrahlung langsamer. Gleichzeitig wird in den südeuropäischen Anbaubereichen noch nicht das volle Ertragspotenzial erreicht.

Nachfrage

- Erstmals seit mehreren Monaten sind die Gemüsekäufe der privaten Haushalte in Deutschland gegenüber dem Vorjahr nicht weiter gesunken. Im August kaufte ein Haushalt durchschnittlich knapp 6,3 kg Frischgemüse ein. Das war knapp 1 Prozent mehr als im August des Vorjahres. Dabei mussten die Verbraucher im Durchschnitt gut 4 Prozent mehr für frisches Gemüse bezahlen als im Vorjahr. Es fällt auf, dass die höheren Einkaufsmengen vor allem bei Gemüsearten zustande kommen, die für die Verbraucher günstiger als im Vorjahr waren. Das war insbesondere bei Tomaten, Zucchini und Eisalat der Fall. Diese Arten profitierten auch von den sommerlichen Witterungsbedingungen. Ein deutlicher Rückgang der Einkaufsmenge war dagegen bei Salatgurken, Blumenkohl, Porree und Suppengemüse zu verzeichnen. Das war zum Teil eine Reaktion auf hohe Preise, zum Teil aber sicher auch der sommerlichen Witterung geschuldet.
- Der leichte Aufschwung, den die Gemüsenachfrage im August erfahren hatte, könnte im September schon wieder hinfällig sein. Darauf deuten zumindest vorläufige Indikatoren zur Käuferreichweite hin. In allen großen Produktgruppen blieb der Anteil der kaufenden Haushalte im Monatsverlauf hinter den Werten des Vorjahres zurück. Das ist auch eine Folge davon, dass inzwischen auch die Verbraucherpreise für Gemüse deutlicher als bisher über denen des Vorjahres liegen.

Preissituation

- Die Abgabepreise der deutschen Erzeugermärkte waren im Mittel über alle Produkte im September nach vorläufigen Angaben rund 19 Prozent höher als im Vorjahr. Einen großen Anteil an dieser Preisentwicklung haben die Zwiebeln, die auf Erzeugerebene im September mehr als doppelt so teuer waren wie im Vorjahr. Im Durchschnitt kosteten mittlere Kaliber im Bigbag 35,70 EUR/100 kg. Deutlich teurer als im Vorjahr waren auch Kopfkohl und Salatgurken aufgrund des kleineren Angebotes. Bei Kopf- und Bunten Salaten sowie bei Broccoli lagen die Erzeugermarktpreise dagegen unter dem Niveau des Vorjahres.

- In den zurückliegenden Monaten waren die Teuerungsraten bei frischem Gemüse meist nur einstellig und damit deutlich unterdurchschnittlich. Im September sind die Verbraucherpreise für frisches Gemüse seit langem erstmals zweistellig gestiegen. Nach vorläufigen Angaben im AMI-Frischeindex mussten die Verbraucher gut 14 Prozent mehr ausgeben, als im September des Vorjahres. Damit bleibt die Teuerung bei Gemüse unterdurchschnittlich, denn Frischeprodukte insgesamt haben sich im September um rund 20 Prozent verteuert.
- Allerdings gibt es auch im Gemüsesortiment einzelne Arten, die sich auf Verbraucherebene deutlich überdurchschnittlich verteuert haben. An erster Stelle sind hier die Salatgurken mit einem Plus von 80 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu nennen. Dahinter folgen Weißkohl mit knapp 50 Prozent, Zwiebeln (plus 45 Prozent), Feldsalat (plus 42 Prozent) und Paprika mit einem Plus von 41 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ausschlaggebend ist bei allen Arten das eingeschränkte Angebot und die Zurückhaltung bei den klassischen Herbstaktionen ab Mitte September. Günstiger als im Vorjahr waren im September lediglich Tomaten.

Ausblick

- Die Niederschläge im September dürften den späten Anbausätzen an Lagergemüse noch Ertragszuwächse bescheren. Allerdings steigt auch die Gefahr von Pilzkrankungen und Qualitätsmängeln. Bei den Kürbissen kommen die erwarteten Ertragseinbußen erst später zum Tragen.
- Sofern die südeuropäischen Anbaugelände lieferfähig sind, wird die Umstellung beim Fruchtmüse auf das südeuropäische Angebot frühzeitig erfolgen.

Sitzung AG Spezialkulturen/Veredlungsobst

Griseldis Dahlmann – Verband Mecklenburger Obst und Gemüse e.V.

Im Februar 2019 fand die letzte Sitzung der AG Spezialkulturen/Veredlungsobst in Jork im Obstbauzentrum ESTEBURG statt.

Die länderübergreifende Arbeitsgruppe (AG) Spezialkulturen/Veredlungsobst, dem Versuchsbeirat Obstbau untergeordnet, trifft sich jährlich mit seinen Mitgliedern in verschiedenen Betrieben oder Einrichtungen, die sich mit Spezialkulturen befassen. Eigentlich – denn wie so vieles in den letzten 2 1/2 Jahren fielen diese Treffen 2020 und 2021 Pandemiebedingt aus. Nun sollte 2022 endlich wieder eine Sitzung stattfinden.

So wurde für den 15./16. Juni 2022 zur Sitzung mit anschließenden Begehungen nach Usedom und Rattey geladen.

Dr. Frank Hippauf, LFA für Landwirtschaft und Fischerei, Gartenbaukompetenzzentrum Gülzow erläuterte bestehende Projekte und Ergebnisse der vergangenen Saison und gab Ausblicke auf kommende Arbeiten.

Zu nennen wären z. B.:

- Mostapfelversuch, vorrangig für industrielle Verarbeitung, gepflanzt 2019
- Sortensichtung Haskaap, im Rahmen der Norddeutschen Kooperation wird die Anbaueignung und Nutzung geprüft
- Sortensichtung Kornelkirschen
- Bundesversuch Kiwibeeren
- Sanddornversuche und Sanddornserhaltung
- Verbundvorhaben Sanddornsterben

Dr. Hippauf stellte die neue Newsletter-Funktion der LFA vor. Hier wird regelmäßig über die neuesten Versuchsergebnisse informiert.

Die Inselmühle Usedom wurde in den letzten 4 Jahren saniert und zu einer Manufaktur umgebaut. Dort werden jetzt heimische Saaten, wie Raps, Lein, Senf und Sonnenblumen verarbeitet, und auch das angebaute Obst.

Seit 2019 wurde großflächig mit dem Anbau von Spezialkulturen begonnen. Es finden sich auf ca. 90 ha:

- Aprikosen, Nektarien, Pfirsiche
- Alte Mostapfelsorten und Birnen
- Beerenobst (Johannisbeeren, Brombeeren, Kiwibeeren, Haskaap)
- Sanddorn
- Wildobst (Felsenbirnen, Maulbeeren, Kornelkirschen)
- Walnuss, Haselnuss und Mandeln

Ziel ist ein regionaler Anbau und eine Verarbeitung vor Ort.

In einer Betriebsführung wurden die Möglichkeiten der Verarbeitung gezeigt. Die Feldführung war sehr beeindruckend, die vielfältigen Kulturen waren sehr durchdacht und konsequent angelegt worden.



Abb. 1: Johannisbeeranlagen (Foto Abb. 1-3: Griseldis Dahlmann)



Abb. 2 und 3: Pfirsichanlagen und Neupflanzung Wein in Rattey

In Rattey wurde Norddeutschlands größtes Weinanbaugebiet gezeigt. Es umfasst 20 ha modernster Rebflächen, 2022 werden weitere 10 ha gepflanzt.

Die Bauarbeiten für die neue Kelterei konnten besichtigt werden. Die Qualität der Weine wurde geprüft.



Abb. 4: Zweiter Tag der Sitzung, AG-Mitglieder vor dem Herrenhaus Rattey. (Foto: Stefan Schmidt)

Ergebnisse der Baumobstanbauerhebung 2022: Äpfel dominieren, Walnüsse trenden

Dr. Rolf Hornig – LMS Agrarberatung GmbH, Büro Schwerin

Im fünfjährigen Rhythmus werden in Deutschland nach den Vorgaben des Agrarstatistikgesetzes vom Statistischen Bundesamt gemeinsam mit den Statistischen Ämtern der Bundesländer die Baumobstflächen erfasst. In den neuen Bundesländern wurde die Baumobstanbauerhebung erstmalig im Jahr 1992 vorgenommen. Auskunftspflichtig sind alle Betriebe, die mindestens 0,5 Hektar mit Baumobst als Hauptnutzung bewirtschaften. Obstflächen mit einer Pflanzdichte von weniger als 100 Bäumen je Hektar, die nicht nachhaltig bewirtschaftet werden, also keine regelmäßige Pflege erhalten oder nicht geerntet werden, sind nicht anzugeben. Die jüngste Baumobstanbauerhebung fand im ersten Halbjahr 2022 statt. Das Statistische Bundesamt hat kürzlich die Ergebnisse vorgestellt.

Deutschland

In Deutschland bauen 6.500 Betriebe auf einer Fläche 49.203 Hektar Obstbäume an. Die Zahl der Betriebe ging seit der letzten Erhebung im Jahr 2017 um 9,2 Prozent zurück. Demgegenüber hat sich die Anbaufläche nur marginal verändert (minus 731 Hektar) (Tab. 1). Die dominierende Baumobstart ist weiter der Apfel mit einer Fläche von 33.106 Hektar und damit 67,3 Prozent der gesamten Anbaufläche von Baumobst. Auf rund 83 Prozent der Apfelanbaufläche werden Tafeläpfel erzeugt. Die bedeutendsten Sorten sind mit 6.600 Hektar 'Elstar' (minus 1,3 Prozent gegenüber 2017), 'Gala' (2.600 Hektar, plus 10,9 Prozent) und 'Braeburn' (2.500 Hektar, minus 9,8 Prozent). Auf Rang 2 der am häufigsten angebauten Baumobstarten folgen die Süßkirschen mit 5.736 Hektar (11,7 Prozent) und auf Rang 3 die Pflaumen mit 4.139 Hektar (8,4 Prozent). Klare Verlierer sind die Sauerkirschen, deren Anbaufläche seit dem Jahr 2017 um fast ein Fünftel auf jetzt noch 1.567 Hektar abnahm.

Tab. 1: Anbaufläche von Baumobst in Deutschland in den Jahren 2017 und 2022.

Obstart	2017 (ha)	2022 (ha)	Zu- und Abnahme (ha)
Baumobst insgesamt	49.934	49.203	- 731
davon			
Äpfel	33.981	33.106	- 875
Birnen	2.137	2.069	- 68
Süßkirschen	6.066	5.736	- 330
Sauerkirschen	1.948	1.567	- 381
Pflaumen, Zwetschen	4.199	4.139	- 60
Mirabellen, Renekoden	639	654	+ 15
Walnüsse	291	734	+ 443
Quitten	91	113	+ 22
Sonstiges Baumobst	582	1.085	+ 503

Der Trend zur Ökologisierung des Obstanbaus in Deutschland setzt sich fort. Rund 1.000 Baumobstbetriebe (15,7 Prozent) erzeugen ihr Obst auf einer Fläche von 10.100 Hektar inzwischen ökologisch. Damit ist der Anteil der ökologischen Obsterzeugung an der gesamten Baumobstfläche in den letzten fünf Jahren um 5,5 Prozent auf 20,5 Prozent gestiegen. Besonders hohe Anteile mit mehr als 50 Prozent ökologischer Erzeugung weist die Statistik bei Haselnüssen (57,8 Prozent), Quitten (54,6 Prozent) und Walnüssen (50,6 Prozent) aus. Aber auch bei Äpfeln ist der Anteil ökologischer Erzeugung bereits auf 24 Prozent gestiegen.

Die mit Abstand größte Baumobstfläche in Deutschland liegt mit rund 17.600 Hektar in Baden-Württemberg (minus 3,6 Prozent gegenüber 2017), gefolgt von Niedersachsen und Hamburg mit zusammen 11.000 Hektar (plus 3,3 Prozent) und Rheinland-Pfalz mit 4.000 Hektar (minus 0,2 Prozent).

Mecklenburg-Vorpommern

Im Jahr 2022 bauen in Mecklenburg-Vorpommern 54 Betriebe auf einer Fläche von 1.866 Hektar Baumobst an (Tab. 2). Gegenüber dem Jahr 2017 nahm demnach die Anbaufläche um 3,3 Prozent ab.

Tab. 2: Betriebe und Anbaufläche von Baumobst in Mecklenburg-Vorpommern in den Jahren 2017 und 2022.

Obstart	2017		2022		Zu- bzw. Abnahme der Anbaufläche 2017 - 2022 (ha)
	Betriebe (n)	Anbaufläche (ha)	Betriebe (n)	Anbaufläche (ha)	
Baumobst insgesamt	50	1.930	54	1.866	- 64
davon					
Äpfel	43	1.686	44	1.546	- 140
Birnen	24	33	20	21	- 12
Süßkirschen	17	48	13	20	- 28
Sauerkirschen	10	55	12	59	+ 4
Pflaumen, Zwetschen	16	57	19	33	- 24
Mirabellen, Renekloden	4	1	4	1	0
Quitten	5	1	7	5	+ 4
Walnüsse	6	49	13	162	+ 113
Sonstiges Baumobst	-	0	3	19	+ 19

Mit einer Anbaufläche von 1.546 Hektar ist der Apfel weiterhin die mit weitem Abstand bedeutendste Baumobstart. Davon werden 1.067 Hektar (69 Prozent) vollständig ökologisch bewirtschaftet, vor fünf Jahren waren es 683 Hektar (41 Prozent). Seit der letzten Erhebung im Jahr 2017 hat die Apfelanbaufläche insgesamt um 8,3 Prozent (140 Hektar) abgenommen. Die ohnehin schon kleine Süßkirschenanbaufläche verringerte sich abermals um fast zwei Drittel auf jetzt nur noch 20 Hektar. Gegen den Bundestrend vergrößerte sich die Anbaufläche von Sauerkirschen von 55 auf 59 Hektar. Nichtsdestotrotz verliert der Steinobstanbau hier mehr und mehr an Relevanz. Die in die Jahre gekommenen Bestände werden überwiegend von Selbstpflückern geerntet.

Das wirtschaftliche Rückgrat der Baumobstproduktion ist und bleibt der Anbau von Äpfeln. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer in Mecklenburg-Vorpommern ansässigen sehr leistungsstarken und technologisch hochmodernen Obstverarbeitungsindustrie werden zwischen 85 und 90 Prozent der Apfelernte von ihr zu Saft, Mark, Mus und Trockenobst verarbeitet und veredelt (Abb. 1).



Abb. 1: „Markenzeichen“ des Apfelanbaus in Mecklenburg-Vorpommern: Ökologisch bewirtschaftete Industrieapfelplantagen auf mittelstark wachsender Unterlage. Blick in eine junge Pflanzung mit der Sorte 'Makali' auf MM 106 (im vierten Laub). (alle Fotos: Rolf Hornig)

Kurze Wege zwischen Erzeuger und Verarbeiter befördern die Nachhaltigkeit der Produktion. Der sehr hohe Verarbeitungsanteil ist ein regionales Spezifikum und deutschlandweites Alleinstellungsmerkmal. Die übrigen 10 bis 15 Prozent werden auf dem Tafelapfelmarkt abgesetzt. Das Ergebnis der diesjährigen Baumobstanbauerhebung weist insgesamt 44 Betriebe mit Apfelanbau aus (Tab. 3). Tatsächlich wird aber fast das gesamte Apfelaufkommen von etwas mehr als einer Handvoll großer Player erzeugt.

Rund zwei Drittel der gesamten Anbaufläche befinden sich im Landkreis Ludwigslust-Parchim.

Tab. 3: Betriebe und Anbaufläche von Äpfeln in Mecklenburg-Vorpommern, den kreisfreien Städten und Landkreisen von Mecklenburg-Vorpommern, 2022.

Land, Kreisfreie Stadt, Landkreis	Betriebe (n)	Anbaufläche (ha)
Mecklenburg-Vorpommern	44	1.546
Rostock	1	x
Schwerin	2	x
Mecklenburgische Seenplatte	8	14
Landkreis Rostock	8	307
Vorpommern-Rügen	9	164
Nordwestmecklenburg	3	7
Vorpommern-Greifswald	2	x
Ludwigslust-Parchim	11	1.004

x = Die Zahlen dürfen aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht veröffentlicht werden, weil sie Rückschlüsse auf einzelne Erzeuger zulassen könnten.

In den zurückliegenden drei Jahrzehnten ist die Apfelanbaufläche in Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise konstant geblieben (Abb. 2). Lediglich in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung Deutschlands trennte man sich in Größenordnung von nicht mehr marktgängigen Sorten. Erleichtert und befördert wurde die Sortimentsbereinigung durch die von der Europäischen Union ausgereichten Rodeprämien. Stete Neupflanzungen haben seither zu einer Stabilisierung der Apfelproduktion beigetragen.

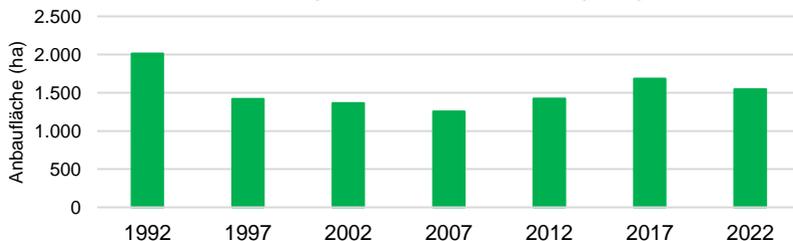


Abb. 2: Entwicklung der Anbaufläche von Äpfeln in Mecklenburg-Vorpommern vom 1992 bis 2022

Die ganz große Überraschung der jüngsten Baumobstanbauerhebung sind Walnüsse, deren Anbaufläche sich in Mecklenburg-Vorpommern binnen fünf Jahren (scheinbar) von 49 auf 162 Hektar vergrößerte. Bisher nahm man den Walnussbaum fast ausschließlich als markanten Hofbaum oder landschaftsprägenden Solitär wahr. Doch ganz so gewaltig fällt der Boom dann doch nicht aus. In der Agrarstatistik gilt das Betriebsstanzprinzip, wonach die Erhebung aller Angaben nach dem Ort des Betriebsstanzes und nicht nach der Lage der vom Betrieb im jeweiligen Bundesland bewirtschafteten Flächen liegt. Tatsächlich bauen zwei in Mecklenburg-Vorpommern ansässige Betriebe auf einer Fläche von annähernd 62 Hektar Walnüsse in Brandenburg und Sachsen-Anhalt an. Nichtsdestotrotz hat sich die Walnussanbaufläche in Mecklenburg-Vorpommern seit 2017 mehr als verdoppelt (Abb. 3 und 4).



Abb. 3: Neu angelegte Walnussplantation (1. Standjahr) im Landkreis Nordwestmecklenburg.



Abb. 4: Aus der Forstwirtschaft bekannte Wuchshüllen schützen die jungen Walnussbäume vor Wildverbiss und Fegeschäden.

Was könnten die Motive sein, und was muss bedacht werden, wenn Walnüsse zu Erwerbszwecken gepflanzt werden? Ein Grund mag sein, dass der Anbau von Walnüssen aus förder technischer Sicht durchaus attraktiv ist. Eine Mindestanzahl von 50 Bäumen je Hektar und der Nachweis des Zieles der Einkommenserwirtschaftung ab dem möglichen Erntebeginn reichen aus, um die Kriterien im Rahmen der Förderung als Dauerkultur über die Extensivierungsrichtlinie („Öko-Richtlinie“) zu erfüllen. In der kommenden Förderperiode 2023 bis 2027 werden das voraussichtlich 1.300 € pro Hektar und Jahr sein. Die lange erlöslose Zeit bis zum Einsetzen erster Erträge wird so wirtschaftlich abgedeckt.

Dass die wärmeliebende Baumart - sie verlangt Weinbauklima oder geschützte Lagen - mit der fortschreitenden menschengemachten Erderwärmung gut zurechtkommt, scheint außer Frage zu stehen, aber der damit einhergehende frühere Vegetationsbeginn kann durchaus ein Knackpunkt sein.

Oft werden die Blüten und der Austrieb durch Spätfröste zerstört. Auch perspektivisch werden vor allem die späten und sehr spät austreibenden Sorten im Nordosten Deutschlands sichere Träger sein. Nicht zu unterschätzen ist darüber hinaus das mögliche Auftreten nicht einfach zu beherrschender Krankheiten und Schaderreger an Walnüssen wie der Bakterienbrand (*Xanthomonas juglandis*), die vom Pilz *Gnomonia leptostyla* verursachte Marssonina-Blattfleckenkrankheit bzw. -Blattbräune und natürlich die erst Ende der 1980er-Jahre aus Nordamerika eingeschleppte Walnussfruchtfliege (*Rhagoletis completa*), vor allem, wenn die Pflanzungen ökologisch bewirtschaftet werden. Bei größeren Anbauflächen werden zudem Investitionen in die Mechanisierung der Ernte und deren Aufbereitung (Waschen, Trocknen, Knacken) unumgänglich sein. Mögliche Absatzkanäle sollten frühzeitig erschlossen werden. Völlig unstrittig ist aber, dass insbesondere der hohe Anteil an ungesättigten Fettsäuren Walnüsse zu einem ernährungsphysiologisch wertvollen Baustein unserer Ernährung macht. Wenn sie aus heimischer Produktion stammen, schmecken sie umso besser.

In Mecklenburg-Vorpommern befassen sich 13 Betriebe mit dem Walnussanbau (Tab. 4). In allen sechs Landkreisen befinden sich Walnussflächen. Allerdings können von der amtlichen Statistik lediglich für den Landkreis Ludwigslust-Parchim Flächenangaben veröffentlicht werden. Hier bauen vier Betriebe auf einer Fläche von 15 Hektar Walnüsse an. Für die weiteren Landkreise dürfen Flächenangaben wegen der geringeren Zahl von Anbauern aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht bekanntgegeben werden, weil daraus Rückschlüsse auf einzelne Erzeuger gezogen werden könnten.

Tab. 4: Betriebe und Anbaufläche von Walnüssen in Mecklenburg-Vorpommern, den kreisfreien Städten und Landkreisen von Mecklenburg-Vorpommern, 2022.

Land, Kreisfreie Stadt, Landkreis	Betriebe (n)	Anbaufläche (ha)
Mecklenburg-Vorpommern	13	162
Rostock	-	-
Schwerin	-	-
Mecklenburgische Seenplatte	2	x
Landkreis Rostock	1	x
Vorpommern-Rügen	3	x
Nordwestmecklenburg	2	x
Vorpommern-Greifswald	1	x
Ludwigslust-Parchim	4	15

x = Die Zahlen dürfen aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht veröffentlicht werden, weil sie Rückschlüsse auf einzelne Erzeuger zulassen könnten.

Datenquellen:

Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern: Baumobstanbauerhebung 2022_ATT13_01061_3A_Land_Kreise (Excel-Datei).

Statistisches Bundesamt (Destatis), Genesis-Online (Datenbank), Themenbereich 41231

Statistisches Bundesamt (Destatis) 2017: Fachserie 3 Reihe 3.1.4 Landwirtschaftliche Bodennutzung - Baumobstflächen 2017.

Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022: Fachserie 3 Reihe 3.1.4 Landwirtschaftliche Bodennutzung - Baumobstflächen 2022.

2022 – ein Feuerbrand-Jahr in Mecklenburg-Vorpommern

Claudia Wendt – LALLF MV, Abt. Pflanzenschutzdienst

Von Juni bis Mitte August erreichten den Pflanzenschutzdienst des Landesamtes für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei (LALLF) mehr als zehn Meldungen aufmerksamer Gartenbesitzer aus MV, die vermutlich die gefährliche Pflanzenkrankheit „Feuerbrand“ (*Erwinia amylovora*) in ihren Gärten beobachtet hatten.



Abb. 1: Welke durch *E. amylovora* an *Malus*. (Fotos: Claudia Kröpelin LALLF)

Die meisten Verdachtsfälle konnten durch das phytopathologische Labor des Pflanzenschutzdienstes nach Vorortbegehung, Probenahmen oder Einsendungen von Proben infizierter Gehölze bestätigt werden.

Darunter war keine Probe aus dem Erwerbsanbau.

Erwinia amylovora, der Erreger des Feuerbrands, verursacht eine Welke an den Infloreszenzen (Blütenstand) und später an den noch weichen diesjährigen Trieben.

Das Bakterium benötigt, um eine Pflanze zu infizieren, winzige offene Stellen im Pflanzengewebe wie z. B. Blütenorgane (Narben) oder Staubgefäße, Lentizellen oder Stomata. Eintrittsporten können auch Wunden wie z. B. nach Hagelschlägen sein.

Die Bakterien sind begeißelt und haben somit die Fähigkeit sich in Flüssigkeit aktiv über kurze Strecken zu bewegen. Temperaturen zwischen 5 °C und 31 °C sowie hohe Luftfeuchtigkeit begünstigen die Entwicklung. Bei 27 °C haben die Bakterien ihre optimale Wachstumsrate.

Die Verbreitung im Frühjahr findet ausgehend von alten, unerkannten Kankern am Holz durch Niederschlag, Wind sowie durch Bestäuberinsekten statt. Nach der Blüte kann der Erreger von dort weiter das Holz junger Triebe infizieren.

Solche Triebinfektionen sind dadurch gekennzeichnet, dass sich Blätter dunkelbraun bis schwarz verfärben, vertrocknen und schließlich bis in den Herbst hinein am Trieb haften bleiben. Oft krümmen sich die Triebspitzen nach innen und nehmen die Form eines gebogenen Stockes an (Krückstocksymptom). Es können einzelne Triebe oder auch Hecken breitflächig betroffen sein. Im Haus- und Kleingarten werden Infektionen zumeist erst in diesem Stadium erkannt. Da die Infektion bei anfälligen Gehölzen innerhalb von Tagen voranschreiten kann, sollten Erwerbsobstanlagen nach erfolgtem Warndienstaufruf gründlich untersucht werden. Bei einem Befall von Junganlagen ist ein Absterben der Gehölze nicht ausgeschlossen.

Wirte sind Pflanzen aus der Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*), insbesondere Quitte, Apfel und Birne. Auch Ziergehölze wie Weiß- und Rotdorn, Feuerdorn, Felsenbirne, Eberesche, Mispel sowie Zier- oder Scheinquitte und Zwerg-, Felsen- oder Steinmispel (*Cotoneaster*) werden infiziert. Verdachtsfälle sollten immer durch eine Laboruntersuchung abgeklärt werden. Erreichen solche Proben das Labor des Pflanzenschutzdienstes, erfolgt zunächst eine visuelle Beurteilung der Pflanzenproben nach typischen Symptomen. Für die Untersuchung, welche auf dem EPPO PM 7/20(2) basiert, wird Probenmaterial aus Übergangsstellen zwischen gesunden und auffälligen bzw. erkrankten Bereichen entnommen.

Das Material wird aufgearbeitet, auf einen semiselektiven Nährboden ausgestrichen und für ca. 48 h inkubiert. Die sich darauf bildenden Kolonien können auf typische Merkmale von *Erwinia amylovora*, z. B. Kolonienform und -farbe sowie Erhabenheit auf der Platte, untersucht werden. Verdächtige oder positive Ergebnisse werden anschließend durch einen Schnelltest oder eine PCR-Untersuchung zur Artbestätigung abgesichert.

Seit 2019 hat *Erwinia amylovora* nicht mehr den Status eines Quarantäneschadorganismus, sondern gilt vielmehr als unions geregelter Nicht-Quarantäne Schadorganismus (RNQP). Damit entfällt die Meldepflicht für den Erwerbsobstbau sowie die Möglichkeit der Anordnung für Beseitigungsmaßnahmen durch den Pflanzenschutzdienst. Gleichzeitig ist jedoch die „Feuerbrandverordnung“ noch immer in Kraft, sodass der amtliche Dienst in diesem Jahr über einen Aufruf in der Presse um Verdachtsmeldungen aus dem Haus- und Kleingartenbereich gebeten hatte.



Abb. 2: Durch *E. amylovora* geschädigte *Crataegus*-Hecke.
(Foto: Claudia Wendt LALLF)

Ziel war es, das Infektionsrisiko in Regionen, die in der Nähe von Erwerbsanlagen liegen bzw. wo schützenswerte Streuobstwiesen vorhanden sind, zu identifizieren und zu minimieren.

Auf Grund des breiten Spektrums an Wirtspflanzen geht von unerkannt infizierten Gehölzen im Haus- und Kleingarten ein Gefährdungspotenzial für Erwerbsanlagen aus. Den Kleingartenbesitzern wurde nach bestätigtem Befall empfohlen, die erkrankten Triebe bis mindestens 20 cm ins gesunde Holz herauszuschneiden. Das Schnittgut sollte anschließend schnellstmöglich verbrannt werden, wobei das zuständige Ordnungsamt informiert werden muss. Da das Bakterium an den Schnittwerkzeugen anhaften kann, sollten diese nach Gebrauch desinfiziert werden.

Im Erwerbsobstbau besteht zusätzlich zu den genannten Maßnahmen die Möglichkeit, die Wirkstoffe Aureobasidium pullulans DSM 14940 + Aureobasidium pullulans DSM 14941 (Blossom Protect™) bei drohender Blüteninfektion, Kupferhydroxid + Kupferoxychlorid (Airone SC™, COPRANTOL DUO™, Grifon SC™ bis BBCH 59), Kupferhydroxid (Cuprozin progress™, bis BBCH 74), Prohexadion (Regalis Plus™, Sekundärinfektion) zu applizieren.

Treffen der norddeutschen Pflanzenschutzberater in Hamburg

Claudia Kröpelin – LALLF MV, Abt. Pflanzenschutzdienst

Traditionell findet im Sommer jedes Jahres ein Treffen der Pflanzenschutzberater aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern statt. Bedingt durch die günstige Jahreszeit und die Möglichkeit den Tag hauptsächlich draußen zu verbringen, tat auch die Corona-Pandemie der Tradition keinen Abbruch. In jedem Jahr richtet ein anderes Bundesland das Treffen aus und plant Betriebsbesichtigungen. Spartenübergreifend werden die saisonalen und regionalen Pflanzenschutzprobleme im Norden erörtert aber auch agrarpolitische und rechtliche Themen besprochen.

In diesem Jahr führte der Weg nach Hamburg. Zunächst in die Region der Vier- und Marschlande. Hier wurden die Teilnehmer durch den Betrieb Gartenbau Albers geführt. Im Familienbetrieb werden auf 1,5 ha (knapp ein Hektar unter Glas und 3500 m² Freilandstellfläche) fast ausschließlich winterharte Stauden, Kräuter sowie Beet- und Balkonpflanzen in rund 800 Sorten kultiviert. Der Absatz erfolgt überwiegend regional, im norddeutschen Raum. In der Saison arbeiten insgesamt 13 Angestellte im Unternehmen. Der Fokus des Unternehmers liegt insbesondere auf der ständigen Modernisierung des bereits seit etwa 1950 existierenden Betriebs. Neben noch vorhandenen deutschen Normgewächshäusern und sogar einem funktionstüchtigen Rollgewächshaus, finden sich ein 2200 m² großes Cabriogewächshaus und weitere Gewächshausneubauten und -erweiterungen. Die Teilnehmenden bekamen einen Einblick in die Kultur- und Sortenauswahl, die Pflanzenernährung und die Pflanzenhygiene im Unternehmen. Im Betrieb liegt der Fokus auf der Kulturführung und Klimasteuerung, dem Einsatz von Pflanzenstärkungsmitteln sowie biologischen Pflanzenschutzmitteln, um einem Befall mit Krankheiten und Schädlingen vorzubeugen. Das klappt, den Aussagen von Herrn Albers nach, recht gut. Dennoch kommen insbesondere Fungizide regelmäßig zum Einsatz.



Abb. 1: Ausführungen zum aktuellen Gewächshausneubau des Unternehmens. (Fotos: LALLF MV)

Eine besondere Problematik der Vier- und Marschlande ist, dass zahlreiche Gräben das Gebiet durchziehen. Hier wird deutlich, wie problematisch eine allgemein gültige Abstandsregelung werden könnte. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln würde hier weitestgehend unmöglich werden. Weiterhin war es, insbesondere für die Bewohner von Flächenländern interessant zu sehen, wie viele Betriebe in der Region auf engstem Raum, anscheinend recht erfolgreich wirtschaften.

Nach diesem gelungenen Einstieg besichtigten wir anschließend die Versuchsflächen sowie das Versuchsgewächshaus des Pflanzenschutzdienstes Hamburg und wurden umfassend über die derzeitige Versuchsarbeit und die zu bearbeitenden Projekte informiert. Hier wurde weiterhin die Zeit genutzt, die diesjährigen Pflanzenschutzprobleme aus den verschiedenen Sparten und Bundesländer zu besprechen. Ein hitzig diskutiertes Thema war die, durch die EU geforderte, Pflanzenschutzmittelminimierungsstrategie.



Abb. 2: Im Betrieb Albers zeigt sich die Grabenproblematik eindrucksvoll. Allgemeingültige Abstandsregelungen wären hier problematisch.

Am frühen Nachmittag trafen die Berater im Gartenbaubetrieb des Guts Wulksfelde ein.

Der Betrieb liegt nur sehr knapp hinter der nordöstlichen Stadtgrenze von Hamburg in Tangstedt und gehört somit bereits zu Schleswig-Holstein. Die Betriebsleiter haben ihre Flächen vom Gut Wulksfelde gepachtet und vermarkten ihre Produkte direkt auf mehreren Wochenmärkten über den Hofladen bzw. den Lieferservice des Guts. Der Gemüsebaubetrieb gehört dem Bioland-Verband an und baut auf zehn Hektar im Freiland sowie in 11 Thermogewächshäusern und zwei Folientunneln diverse Gemüsekulturen an.

Unter anderem gehören Fruchtgemüse wie Tomaten, Gurken, Zucchini und Kürbisse aber auch Salate, Spinat und Mangold, Möhren, Knollengemüse und Blattkohle sowie Kräuter zum Kulturspektrum. 11 Mitarbeiter, darunter derzeit vier Auszubildende und zwei Gärtnermeisterinnen erledigen alle anfallenden Arbeiten. Eine Besonderheit des Betriebs ist die eigene Jungpflanzenanzucht in Erdpresstöpfen.



Abb. 3: Spinat wird aus phytosanitären Gründen ganzjährig im Gewächshaus angebaut.



Abb. 4: Ausschließlich eigene Jungpflanzen werden für den Anbau genutzt. Feldsalat ist eine der Hauptkulturen.

Pflanzenschutzmaßnahmen sind im Wesentlichen beschränkt auf mechanische Maßnahmen zur Unkrautbekämpfung und beispielsweise den Einsatz von Netzen als Barriere für Schadinsekten. Im Bereich der Insektizide wird lediglich Kaliseife gegen Blattläuse oder Spinnmilben eingesetzt. Fungizide kommen nicht zum Einsatz. Es werden zum Teil gezielt Wassergaben zur Vorbeugung von zum Beispiel Echtem Mehltau verabreicht. Des Weiteren setzt der Betrieb auf eine weite Fruchtfolge, strenge Feldhygiene und bestmögliche Kulturführung.

Da mit der Besichtigung der Packstation für den Lieferservice des Guts Wulksfelde noch ein weiterer Punkt auf dem Programm stand, wurde der Betriebsrundgang letztlich etwas abgekürzt, obwohl es noch einiges mehr zu sehen und zu berichten gegeben hätte.

In der Packstation werden die über 2.200 Produkte für die diversen online zu bestellenden Abokisten zusammengestellt. Das Liefergebiet umfasst das Hamburger Stadtgebiet, Bad Oldesloe, Harburg, Buxtehude, Wedel, Bad Segeberg, Kaltenkirchen und alles dazwischen.

Zum Abschluss wurde der Tag bei Kaffee und Kuchen im hofeigenen Café ausgewertet. Zudem dient das Abschlussgespräch immer auch der Abstimmung für das nächste Treffen, zu dem die Berater 2023, nach zuletzt 2019, wieder nach Mecklenburg-Vorpommern reisen werden.

Neuer Vorsitzender des Redaktionskollegiums

Geschäftsführung – LMS Agrarberatung GmbH

Moritz Vietinghoff ist neuer Vorsitzender des Redaktionskollegiums des Info-Blatt für den Gartenbau in MV. Wir möchten uns an dieser Stelle recht herzlich bei Dr. Jörg Brüggemann für die langjährige Mitarbeit und Leitung des Redaktionskollegiums des Info-Blatts bedanken.

Der Aufsichtsrat der LMS Agrarberatung GmbH hat in seiner Sitzung am 27.08.2021 der Ernennung von Moritz Vietinghoff zum Leiter des Unternehmensbereiches „Agrarberatung“ zugestimmt.



Abb. 1: Herr Berthold Majerus, Geschäftsführer der LMS Agrarberatung GmbH, gratuliert dem neuen Leiter der Agrarberatung Herrn Moritz Vietinghoff.

Nachdem der bisherige Leiter Herr Dr. Brüggemann und Herr Vietinghoff in den ersten drei Monaten dieses Jahres die Leitung dieses Unternehmensbereiches gemeinsam organisiert haben, übernahm Herr Vietinghoff nun zum 01.04.2022 die alleinige Verantwortung.

Nach seinem Abitur hat Herr Vietinghoff zunächst eine praktische Ausbildung zum Landwirt in Bartelshagen abgeschlossen. Seinen Abschluss als Bachelor erwarb Herr Vietinghoff an der Hochschule Neubrandenburg und wechselte dann zum Master-Studium an die Christian-Albrechts-Universität nach Kiel. In beiden Studiengängen lag sein Schwerpunkt im Bereich der Pflanzenproduktion und –Züchtung. Nach beruflichen Stationen in der Saatzucht und einem landwirtschaftlichen Betrieb in Nordwest-Mecklenburg, wechselte Herr Vietinghoff dann 2016 als Unternehmensberater für Marktfruchtbau zur LMS.

Hier verantwortete Herr Vietinghoff neben ersten Beratungsmandaten das Projekt der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung „Indikatoren zur Früherkennung von Nitratfrachten“ sowie ein Projekt im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft „Drainfit“. Hier war Herr Vietinghoff verantwortlicher Projektkoordinator für die Partner der operationellen Gruppe mit der Agrarfakultät Rostock, der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei, der LUFA und einem landwirtschaftlichen Betrieb. Auch nach Abschluss des Projektes wird das Teilprojekt „Draingraben“ fortgeführt.

Nach Verantwortung in diesen Projekten und der überaus erfolgreichen Betreuung von Beratungsmandaten, übernimmt Herr Vietinghoff nun die Gesamtverantwortung für den Unternehmensbereich „Agrarberatung“ mit allen Fachbereichen (Marktfrucht, Rinderhaltung, Schweinehaltung, Schafhaltung, Obst- und Gartenbau), an den Standorten Rostock, Schwerin und Neubrandenburg.

Die Mitarbeiter der LMS insgesamt sowie insbesondere die Mitarbeiter des Unternehmensbereiches Agrarberatung und die Geschäftsführung gratulieren Moritz Vietinghoff zur Ernennung, wünschen viel Erfolg und freuen sich auf weitere gute Zusammenarbeit.

Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau wechselt Standort

Universität Hohenheim

Das Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau e. V. (ZBG) wechselt Anfang 2023 von der Leibniz Universität Hannover an die Universität Hohenheim in Stuttgart. Dies verkündete am 12. September 2022 der scheidende Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Hartmut Stützel. „Damit ist die Zukunft des ZBG in einem exzellenten wissenschaftlichen Umfeld gesichert“. Zur Feier seines 65-jährigen Bestehens hatte das ZBG Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Beratung und gartenbaulicher Praxis eingeladen. „Wir freuen uns, dass dieses renommierte Zentrum demnächst nach Hohenheim kommt. Der Gartenbau wird ein neues Standbein für unsere Fakultät für Agrarwissenschaften darstellen“, so der Rektor der Universität Hohenheim Prof. Dr. Stephan Dabbert. In Planung sei auch ein neues Profil „Gartenbau“ innerhalb des Bachelor-Studiengangs Agrarwissenschaften, das aller Voraussicht nach ab Wintersemester 2023/2024 angeboten werden könne.



Abb. 1: Das Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau e. V. wechselt an die Universität Hohenheim. Es ist Ansprechzentrale für Gartenbauunternehmen, Beratung und Sachverständige zu betriebswirtschaftlichen Fragestellungen in allen Sparten des Gartenbaus (Baumschulen, Gemüsebau, Obstbau, Zierpflanzenbau, Einzelhandels- und Dienstleistungsgartenbau).

Forschungsschwerpunkt und wichtigstes Tätigkeitsfeld des ZBG ist der Betriebsvergleich Gartenbau, der als Beratungsinstrument für Gartenbauunternehmen aller Sparten dient. Dazu wertet das ZBG bundesweit rund 1.000 Jahresabschlüsse von Gartenbauunternehmen aus, die auf freiwilliger Basis von den Unternehmen bereitgestellt werden. Das umfangreiche Datenmaterial wird verdichtet und für verschiedene Fragestellungen aufbereitet.

Die so erarbeiteten Statistiken dienen Verwaltung und Politik als wertvolle Datengrundlage und werden von gartenbaulicher Praxis, Beratung, Ausbildung und dem Sachverständigenwesen nachgefragt. Die Expertisen, die das ZBG für politische Entscheidungstragende erstellt, zeigen auf, wie sich die verändernden äußeren Rahmenbedingungen auf die verschiedenen Gartenbausparten (Baumschulen, Gemüsebau, Obstbau, Zierpflanzenbau, Einzelhandels- und Dienstleistungsgartenbau) auswirken.

Kernstück ist der Betriebsvergleich 4.0. Über diese kostenlose Online-Anwendung haben die Betriebe die Möglichkeit, ihre Daten unmittelbar und interaktiv auszuwerten. Sie können sich anonym mit Unternehmen der verschiedenen Sparten des Gartenbaus vergleichen und so auf einen Blick Stärken und Schwachstellen ihres Betriebes erkennen.

Synergien nutzen

Zudem betreibt das ZBG auch eigene, betriebswirtschaftliche Forschung zu aktuellen Fragen zur Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Branche und zur Entwicklung des ökologischen Gartenbaus. Dabei arbeitet das ZBG eng mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen zusammen und wirbt dazu auch Drittmittel ein. Darüber hinaus veranstaltet der Verein betriebswirtschaftliche Fachtagungen und engagiert sich in der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften im Gartenbau.

„Die Gartenbaubranche und auch das ZBG als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis sind auf eine starke universitäre betriebswirtschaftlich-gartenbauliche Forschung und Lehre angewiesen“, ist Robert Luer, Geschäftsführer des ZBG an der Universität Hannover, wichtig. „Nur so können wir visionäre Antworten auf Fragen des digitalen Wandels oder der Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz finden und die

Führungskräfte von Morgen ausbilden. Deshalb freue ich mich besonders, dass das ZBG an die Universität Hohenheim wechseln wird.“

Anbindung an das Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre

In Hohenheim wird das ZBG an das Fachgebiet für Produktionstheorie und Ressourcenökonomik im Agrarbereich am Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre angebinden sein. Der designierte Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Christian Lippert wird entsprechend der Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität und dem ZBG federführend die wissenschaftliche Betreuung des ZBG übernehmen.

Er sieht ein großes Potential, den Betriebsvergleich um die Punkte Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit zu erweitern: „Wir möchten gemeinsam mit dem ZBG den horizontalen Betriebsvergleich weiterentwickeln. So sollen neben den gängigen betriebswirtschaftlichen Kennzahlen auch Nachhaltigkeitsindikatoren aufgenommen werden, um den eigenen betrieblichen Erfolg zu überprüfen und daraus neue Ziele bzw. zukünftige Strategien abzuleiten.“

Unendlich viele Anknüpfungspunkte

Prof. Dr. Ralf Vögele, Dekan der Agrarwissenschaftlichen Fakultät, sieht unendlich viele Anknüpfungspunkte: „Baden-Württemberg ist das Land mit dem größten Anteil an gartenbaulichen Kulturen. Gut ein Fünftel der über 40.000 landwirtschaftlichen Betriebe Baden-Württembergs ist im Gartenbau tätig.“

Zudem biete das Land Netzwerkstrukturen, die für eine bundesweite Verbreitung von Beratung und Innovation stehen. Beispielhaft seien das Kompetenzzentrum Obstbau-Bodensee (KOB) in Bavendorf und die Staatsschule für Gartenbau Stuttgart-Hohenheim zu nennen.

„Mit dem ZBG kann die Universität Hohenheim ihr gartenbauliches Profil in Forschung und Lehre schärfen“, ist Prof. Dr. Vögele überzeugt. So sei es beispielsweise vorgesehen, ein breiter angelegtes Angebot im Bereich

Gartenbau aufzubauen und innerhalb des Bachelor-Studiengangs Agrarwissenschaften ein eigenes Profil Gartenbau anzubieten. „Damit erhalten Studierende die Möglichkeit, eine gute Basisausbildung zu absolvieren, um sich für die Tätigkeit in einem gartenbaulichen Unternehmen vorzubereiten.“ In die Lehre sollen auch Mitarbeitende des ZBG mit eigenen Inhalten eingebunden werden: Sowohl in die agrarökonomischen Grundlagenveranstaltungen zur Betriebslehre, zum Rechnungswesen und zu den Planungsmethoden als auch in neue speziell gartenbaulich orientierte Vertiefungsmodule.

HINTERGRUND: Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau e. V. (ZBG)

Das Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau e. V. (ZBG) ist Ansprechzentrale für Gartenbauunternehmen, Beratung und Ministerien zu betriebswirtschaftlichen Fragestellungen in allen Sparten des Gartenbaus.

Als gemeinnütziger, eingetragener Verein wird es finanziell getragen durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) sowie durch die für die Landwirtschaft zuständigen Länderministerien.

Das ZBG wurde 1957 am Institut für Gartenbauökonomie der Leibniz Universität Hannover als „Arbeitskreis Betriebswirtschaftliche Beratung im Gartenbau“, später „Arbeitskreis für Betriebswirtschaft im Gartenbau“, gegründet. Sein derzeitiger Sitz ist das Institut für Gartenbauliche Produktionssysteme der Universität Hannover. Anfang 2023 wechselt es an die Universität Hohenheim.

Neue Wissenschaftliche Direktorin des Leibniz-Instituts für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ)

Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ), Großbeeren

Zur Feier des Amtsantritts der neuen Wissenschaftlichen Direktorin Prof. Nicole van Dam lud das Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau Gäste aus Politik, Forschung und Praxis an den Institutsstandort Mitte Oktober in ein Gewächshaus. Der ehemalige Wissenschaftliche Direktor Prof. Eckhard George, der in diesem Rahmen nach über 20-jähriger Leitung des IGZ ebenfalls verabschiedet wurde, übergab den symbolischen Schlüssel des Instituts an Prof. Nicole van Dam.

Frau van Dam erklärte zu den Zielen der künftigen Forschungsaktivitäten: "Auch nach vielen Jahren und unterschiedlichsten Forschungsstationen erforsche ich noch leidenschaftlich gerne, wie Pflanzen mit Hilfe der natürlichen Chemie mit Freund und Feind kommunizieren und insbesondere, wie wir dieses Wissen der chemischen Ökologie auf eine nachhaltige Landwirtschaft und auf einen nachhaltigen Gartenbau anwenden können. Am IGZ werde ich eine Forschungsgruppe für pflanzlich-biotische Interaktionen einrichten und so meine Expertise zur chemischen Ökologie pflanzlicher Interaktionen einbringen. Konkret können wir mit Hilfe von Analysen feststellen, welche Naturstoffe eine Resistenz gegen bestimmte Schädlinge verleihen. Meine Forschung hat auch gezeigt, dass sich die chemische Zusammensetzung von Pflanzen unter Umweltstress wie Hitze und Trockenheit oder in Verbindung mit Bodenpilzen verändert.

Das Wissen, das hier am IGZ gewonnen wird, ist von größter Bedeutung, um viele aktuelle Probleme zu bewältigen. Die Bevölkerung auf unserem Planeten wächst schnell, und alle diese Menschen müssen auf nachhaltige und gesunde Weise ernährt werden, möglichst ohne unsere Umwelt und lebensnotwendige Biodiversität dabei zu schädigen.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des IGZ liefern bereits wissenschaftliche Grundlagen für Pflanzen, die dem Klimawandel standhalten und Hitze- und Dürreperioden überstehen.

Andere erstellen Modelle, die vorhersagen, wie wir Gemüse mit weniger Ressourcen wie Torf oder Dünger produzieren können, und leisten damit einen Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels und des Verlusts der biologischen Vielfalt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das IGZ sowohl auf deutscher als auch auf europäischer Ebene ein wichtiger Akteur sein kann, wenn es darum geht, den nachhaltigen Gartenbau der Zukunft, vom Molekül bis zum Produktionssystem, zu gestalten. In der Gartenbausprache gesagt: hier am IGZ keimen die wissenschaftlichen Samen für die dringend gebrauchten Lösungsansätze für die Probleme, mit denen die gartenbauliche Praxis in Deutschland und weit darüber hinaus kämpft. Innerhalb des IGZ und in Zusammenarbeit mit den vielen Expert*innen an den Leibniz-Instituten und den Universitäten in der Region Berlin-Brandenburg werden wir Synergien nutzen, um vorhandene Potentiale weiter zu vergrößern."

Die Forschungs- und Kulturministerin des Landes Brandenburg, Dr. Manja Schüle, erklärte zum Amtsantritt der neuen Direktorin: "Brandenburg kann sich glücklich schätzen: Es verfügt über eine leistungsfähige außeruniversitäre Forschungslandschaft der Agrar- und Umweltwissenschaften. Immer dringender werden Antworten auf überlebenswichtige Fragen gesucht – etwa, wie wir vor dem Hintergrund des Klimawandels regional und global unsere Ernährung sichern. Dazu wird am IGZ speziell für die Gartenbauwissenschaften geforscht – von der Molekulargenetik über die Interaktion von Pflanze und Mikrobiomen, die Qualität von Lebensmitteln bis zur Forschung moderner Gartenbausysteme. Ich freue mich sehr, dass wir Prof. Nicole van Dam für den Forschungsstandort Brandenburg gewinnen konnten. Mit ihr bekommt das IGZ eine international renommierte, bestens vernetzte Wissenschaftlerin und erfahrene Wissenschaftsmanagerin als neue Wissenschaftliche Direktorin. Gleichzeitig gilt mein Dank ihrem Vorgänger Prof. Eckhard George, der das IGZ mehr als 20 Jahre nachhaltig geprägt und sich stets für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler engagiert hat. Ich bin überzeugt: Gartenbauwissenschaft ist ein immer wichtiger werdender Teil von 'Zukunft made in Brandenburg!'..."

Die Obstwelt auf Briefmarken – Pomologie im Miniformat Teil 4 – Walnüsse und Haselnüsse

Dr. Friedrich Höhne – Satow

Die Walnüsse gehören zu den gesündesten Nüssen überhaupt und sind sehr beliebt. In früheren Zeiten gab es kaum einen Bauernhof ohne einen riesigen Walnussbaum. Jahrzehntlang spielten Walnüsse im Nordosten Deutschlands im Marktanbau überhaupt keine Rolle, erst seit ca. 15 Jahren gibt es kleine und größere Plantagen in Mecklenburg-Vorpommern, aus eigener Anschauung mittlerweile über 20 ha und es werden mehr.

Aus Europa gibt es einige Briefmarken mit Walnuss-Motiven, allen voran aus Monaco, wo der Walnussbaum in allen vier Jahreszeiten abgebildet ist (Abb. 1).



Abb. 1: Der Walnussbaum im Verlaufe der Jahreszeiten aus Monaco, 1992.

Aber auch in anderen europäischen Ländern wird die Walnuss auf Briefmarken verehrt (Abb. 2-11).



Abb. 2-4: Walnuss-Briefmarken aus Rumänien (1963), Andorra (1984) und Luxemburg (1997).



Abb. 5-8: Die Walnuss auf Briefmarken aus Bulgarien von 1965, der Ukraine von 2013, den Niederlanden von 2017 und Österreich von 2019.



Abb. 9-11: Auch Albanien, Bosnien-Herzegowina (2018) und Rumänien (2013) zeigen die Walnuss.

Serbien gab 2017 einen Briefmarkensatz mit heimischen Obstsorten heraus, von denen die Walnuss den höchsten Wert darstellt.



Abb. 12: Briefmarkensatz mit Birnen, Pflaumen, Wildäpfeln (*M. sylvestris*) und Walnüssen aus Serbien von 2017.

Moldawien bildete 2009 heimisches Obst in einer Kleinserie ab, mit Schwarzen Maulbeeren, Birnen, Aprikosen und Walnüssen (Abb. 13). Während mehrmaliger Besuche Moldawiens in den 1970er und 1980er Jahren fielen mir kilometerlange Straßenbepflanzungen mit Walnüssen auf.

Auf meine Frage, ob die Nüsse nicht gestohlen werden, wurde mir geantwortet: „Na und, es machen doch meist die Kinder – und die sollen sie doch auch essen“. Diese Meinung finde ich heute noch sehr gut, es ist aber in Deutschland gewiss nicht umsetzbar.



Abb. 13: Briefmarkensatz mit Walnüssen, Schwarzen Maulbeeren, Birnen und Aprikosen aus Moldawien von 2009.

In Kirgisien erschien 2013 ein wunderbarer Briefmarkenblock mit 6 Werten, auf dem ein Walnussbaum im Vorfeld einer Berglandschaft sowie die Nüsse selbst abgebildet sind (Abb. 14).



Abb. 14: Walnuss-Briefmarkenblock aus Kirgisien (2013).

Noch weiter weg, in Afghanistan und Bhutan, spielen die Walnüsse auch eine große Rolle im Anbau und in der Ernährung (Abb. 15, 16).



Abb. 15, 16: Walnussbriefmarken aus Afghanistan (1984) und Bhutan (2017).

Drei weitere Baumnuss-Arten aus der Familie der Juglandaceae sind auf Briefmarken aus Kanada und Nordkorea abgebildet (Abb.17-19).

Abb. 17, 18: Eine Schwarznuss (*J.*) und eine Schuppenrinden-(Shagbark)-Hickory (*Carya ovata* Jugl. r.) aus Kanada von 1992.



Abb. 19: Eine *Juglans cordiformis* aus Nordkorea von 1989, auch Japanische Walnuss oder Herznuss genannt.

Während die Walnussbäume erst mit den Römern über die Alpen in das heutige Deutschland mitgebracht wurden, sind die Haselnüsse schon sehr lange hier heimisch. In ganz Europa sind sie wild oder gezielt angepflanzt an Waldrändern und in Hecken zu finden. Ein nennenswerter plantagenmäßiger Anbau ist in Deutschland erst seit ca. 30 Jahre zu finden, dort in neuerer Zeit auf Baumhasel veredelt.

Aus Deutschland befindet sich eine wunderschöne Briefmarke aus dem Sonderpostgebiet Berlin (West) in der Sammlung. Kaum einer kennt die weiblichen Haselnussblüten – hier sind sie exakt neben den männlichen Blütenständen, den allbekannten „Haselnusskätzchen“, abgebildet.



Abb. 20: Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost Berlin über die Haselnuss von 1979.



Monaco bildet in dem Zyklus der vier Jahreszeiten zwar auch die männlichen und weiblichen Haselnussblüten ab, jedoch so schön deutlich wie auf der Berliner Briefmarke ist die weibliche Blüte nicht zu erkennen. Dafür sind die männlichen „Kätzchen“ realistischer dargestellt (Abb. 21).



Abb. 21: Der Haselnussstrauch im Verlauf des Jahres aus Monaco von 1986.

Weitere Briefmarken mit Haselnuss-Motiven kommen aus einer Reihe europäischer Länder, sowohl westlich, nördlich, östlich, wie auch südlich von Deutschland (Abb. 22-30).



Abb. 22-24: Haselnuss-Briefmarken aus Großbritannien (1993), Frankreich und Bosnien-Herzegowina (2018).



Abb. 25-27: Briefmarken mit Haselnuss-Motiven aus Polen, Serbien (2000) und Rumänien mit leckerem Honig von 2013.



Abb. 28-30: Haselnüsse aus Albanien, Belarusland (2004) und aus Kanada, hier die Schnabelhaselnuss (*Corylus cornuta*).

Im Rahmen einer Serie zu Früchten und Tieren erschienen in Rumänien 2014 mehrere Briefmarken, von denen an dieser Stelle zwei Motive gezeigt werden sollen – ein Haselnuss fressendes Eichhörnchen und ein Weinbeeren stibitzender Star (Abb. 31,32).



Abb. 31-32: Eichhörnchen und Haselnüsse sowie Star und Weinbeeren aus Rumänien von 2014.

Überhaupt ist Rumänien ein Land, welches seit über 70 Jahre eine Vielzahl von Obstbriefmarken herausgegeben hat, wovon der Satz von 1964 zu den schönsten weltweit zählt (Abb. 33). Auch hier ist die Haselnuss vertreten.



Abb. 33: Obstbriefmarken aus Rumänien aus dem Jahr 1964.

Herausgeber: LMS Agrarberatung GmbH
www.lms-beratung.de

Redaktionskollegium: Moritz Vietinghoff - Vorsitzender
LMS Agrarberatung GmbH

Dr. Kai-Uwe Katroschan
Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft
und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern

Claudia Wendt
Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit
und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern
Abt. Pflanzenschutzdienst (Sitz Rostock)

Griseldis Dahlmann
Verband Mecklenburger Obst und Gemüse e. V.

Klaus Wilke
Erzeugerorganisation Mecklenburger Ernte GmbH

Prof. Dr. Gerhard Flick
Hochschule Neubrandenburg

Redaktion: Dr. Rolf Hornig
Waldschulweg 2
19061 Schwerin
Telefon: 0385 39532-16
Telefax: 0385 39532-44
E-Mail: rhornig@lms-beratung.de

Erscheinungsweise: zweimonatlich, zu beziehen im Jahresabonnement

Die Textinhalte der Beiträge geben die Autorenmeinung wieder und stimmen nicht zwangsläufig mit der Auffassung der Herausgeberin überein. Eine Gewährleistung seitens der Herausgeberin wird ausgeschlossen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung durch die Herausgeberin gestattet.